

Begleitmaterial für Pädagogen zu

hell. ein Augenblick

von Kay Voges

Mitarbeit: Dirk Baumann, Alexander Kerlin, Anne Katrin Schultz, Matthias Seier und Ensemble

Premiere: Samstag, 11. Februar 2017 um 19:30 Uhr im Megastore

Besetzung: Andreas Beck
 Raafat Daboul
 Ekkehard Freye
 Björn Gabriel
 Frank Genser
 Caroline Hanke
 Bettina Lieder
 Carlos Lobo
 Uwe Rohbeck
 Uwe Schmieder
 Julia Schubert
 Yaroslava Sydorenko
 Friederike Tiefenbacher
 Merle Wasmuth
 Marcel Schaar (Live-Fotografie)

Regie	Kay Voges
Bühne	Pia Maria Mackert
Kostüme	Michael Sieberock-Serafimowitsch, Vanessa Rust
Live-Fotografie	Marcel Schaar
Licht-Design	Voxi Bärenklau
Komposition&Live-Arrangement	Tommy Finke
Editor	Mario Simon
Additional Engineering	Lucas Pleß
Dramaturgie	Dirk Baumann, Alexander Kerlin, Anne-Kathrin Schulz
Ton	Gertfried Lammersdorf
Regieassistentz	Laura Junghanns, Maximilian Lindemann
Dramaturgieassistentz	Matthias Seier
Bühnenbildassistentz	Ronny Wollmann
Kostümassistentz	Yaroslava Sydorenko
Video-Assistentz	Julia Gründer
Inspizienz	Tilla Wienand
Soufflage	Ruth Ziegler
Dramaturgiehospitantz	Robert Damaschke, Agnes Fink

Informationen www.theaterdo.de www.youtube.com/schauspieldortmund
www.facebook.com/schauspieldortmund www.twitter.com/schauspieldo

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
 Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
 0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

- 1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung
- 2 Unter der Photographie eines Menschen ist seine Geschichte...
- 3 Susan Sontag über die Fotografie
- 4 Der Zeichenstift der Natur
- 5 Der entscheidende Augenblick
- 6 Wir arbeiten aus der totalen Finsternis heraus/ Interview mit Kay Voges
- 7 Jeder Mensch ist fotogen / Interview mit Live Fotograf Marcel Schaar
- 8 Textstellen für den Unterricht

1 Inhalt der Dortmunder Inszenierung

Kay Voges und sein Team wagen sich an ein neues Theater-Abenteuer für den MEGASTORE. Die Stückentwicklung *hell / ein Augenblick* ist die künstlerische Fortsetzung von *Das Goldene Zeitalter* und *Die Borderline Prozession*: Diesmal geht es um einen Grenzgang des Theaters zur Kunst der Fotografie.

Helligkeit und Dunkelheit tauschen ihre Plätze, die Bühne verwandelt sich in eine gigantische Dunkelkammer, die nur hin und wieder von Blitzlicht durchzuckt wird: 1/50 Sekunde Licht lässt vor den Augen der Zuschauer Bilder entstehen und wieder vergehen – und fragt nach dem Verhältnis von Bild, Abbild und der Flüchtigkeit des Moments: Kann der Augenblick jemals eingesammelt und auf ewig festgehalten werden? *hell / ein Augenblick* ist eine Poetik der Fotografie, des Lichtbildes und der Menschen auf der Bühne, eine traurig-schöne Meditation über die einzige Konstante im Leben, der wir uns wirklich sicher sein können: die Vergänglichkeit.

Quelle: www.theaterdo.de/schauspiel

2 Die Photographie

„Unter der Photographie eines Menschen ist seine Geschichte wie unter einer Schneedecke vergraben.“

„Die Photographie stellt das schlechthin Vergangene dar, aber der Abfall war einmal Gegenwart. Die Großmutter ist ein Mensch gewesen, und zu dem Menschen haben Chignons und Korsett, hat der hohe Renaissance-Stuhl mit den gedrehten Säulen gehört. Ein Ballast, der nicht niederzog, sondern bedenkenlos mitgenommen wurde. Nun geistert das Bild wie die Schloßfrau durch die Gegenwart. Nur an Orten, an denen eine schlimme Tat begangen worden ist, gehen Spukerscheinungen um. Die Photographie wird zum Gespenst, weil die Kostümpuppe gelebt hat. Durch das Bild ist bewiesen, daß die fremden Attrappen als ein selbstverständlicher Zubehör in das Leben einbezogen worden sind. Sie, deren mangelnde Transparenz auf der alten Photographie erfahren wird, haben sich mit den durchsichtigen Zügen früher unzertrennlich gemischt. Die schlimme Verbindung, die in der Photographie andauert, erweckt den Schauer.“

Quelle: Siegfried Kracauer

3 Susan Sontag über die Fotografie

Susan Sontag, geborene Rosenblatt, (1933 - 2004) war eine US-amerikanische Schriftstellerin, Essayistin, Publizistin und Regisseurin. Sie war bekannt für ihren Einsatz für Menschenrechte sowie als Kritikerin der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika.

Fotografieren als aggressiver Akt

„Menschen fotografieren heißt ihnen Gewalt antun, indem man sie so sieht, wie sie selbst sich niemals sehen, indem man etwas von ihnen erfährt, was sie selbst nie erfahren; es verwandelt Menschen in Objekte, die man symbolisch besitzen kann. (Wie die Kamera eine Sublimierung des Gewehrs ist, so ist das Abfotografieren eines anderen ein sublimierter Mord.)“

Augenblicklichkeit

„Fotografieren heißt die Sterblichkeit inventarisieren. Ein Fingerdruck genügt, um dem Augenblick gleichsam eine postume Ironie zu verleihen. Fotos zeigen Menschen so unwiderruflich gegenwärtig und zu einem bestimmten Zeitpunkt ihres Lebens; sie stellen Dinge und Personen nebeneinander, die einen Augenblick später bereits wieder getrennt waren, sich verändert hatten und ihr eigenes Schicksal weiterlebten.“

„Fotografieren heißt einen Ausschnitt wählen, und einen Ausschnitt wählen, heißt einen anderen ausschließen.“

Ästhetisierung

„Es scheint, dass ästhetische Distanz ein Bestandteil der Erfahrung ist, die man beim Betrachten von Fotos macht, wenn nicht von Anfang an, so doch im Laufe der Zeit. Die Zeit erhebt die meisten Fotografien, auch die dilettantischsten, auf die Ebene der Kunst.“

„Die Fähigkeit der Kamera, Realität in etwas Schönes zu verwandeln, [erwächst] aus ihren verhältnismäßig begrenzten Möglichkeiten zur Übermittlung von Wahrheit.“

Bedeutung

„Alles, was die Kamera protokolliert, ist Enthüllung, ob es nun das unmerkliche, flüchtige Detail einer Bewegung ist, eine Ordnung, die das bloße Auge nicht wahrnehmen kann, eine ‚überhöhte Realität‘ oder ganz einfach das, was eine elliptische Sehweise zutage fördert.“

„(...) der Akt des Fotografierens [ist] mehr als nur passives Beobachten. Ähnlich dem sexuellen Voyeurismus ist er eine Form der Zustimmung, des manchmal schweigenden, häufig aber deutlich geäußerten Einverständnisses damit, dass alles, was gerade geschieht, weiter geschehen soll.“

„Auch wenn es in gewisser Hinsicht zutrifft, dass die Kamera die Realität einfängt und nicht nur interpretiert, sind Fotos doch genauso eine Interpretation der Welt wie Gemälde und Zeichnungen.“

Erinnerung

„Vertrautheit mit bestimmten Fotos festigt die Vorstellung, die wir uns von der Gegenwart und der Vergangenheit machen. Fotos bahnen Pfade, schaffen Bezugspunkte, dienen als Totems für Zeitfragen: Empfindung verbindet sich eher mit einem Foto als mit einem Schlagwort. Und Fotos helfen uns, unsere Vorstellungen von einer ferneren Vergangenheit zu organisieren – oder zu revidieren (...). Fotos, die jeder erkennt, sind heute ein wesentlicher Bestandteil dessen, worüber sich Gesellschaften Gedanken machen oder worüber sie nachzudenken sich vornehmen. Solche Gedanken nennt man gern ‚Erinnerungen‘, aber auf längere Sicht ist das eine Fiktion.“

4 Der Zeichenstift der Natur

„Die Kamera nimmt alles auf einmal auf. Man kann sagen: Sie nimmt alles auf, was sie sieht. Das gläserne Objektiv ist das *Auge* des Instruments, das lichtempfindliche Papier kann man mit der *Netzhaut* vergleichen. Schließlich sollte das Auge keine zu große *Pupille* haben, das heißt, das Glas sollte verkleinert werden, indem man eine Maske oder Blende davorsetzt, mit einem kleinen kreisrunden Loch, durch das Sonnenstrahlen einfallen können. Wenn das Auge des Instruments durch diese verkleinerte Öffnung blicken muss, fällt das Bild viel schärfer und genauer aus. Aber es braucht längere Zeit, um sich auf dem Papier abzudrücken, da die Sonnenstrahlen, die von den umgebenden Objekten in die Kamera dringen, in proportionalem Verhältnis geringer werden, je kleiner die Blende ist; entsprechend schwächer fallen sie auch auf das Papier.“

Quelle: William Henry Fox Talbot: (Entwickler des Negativ-Positiv-Verfahrens)

5 Der entscheidende Augenblick

Der Raum dehnt sich für jeden von uns von den Augen fort ins Unendliche. Er berührt uns mehr oder weniger intensiv, wenn wir ihm gegenüberstehen, und sobald uns der unmittelbare Anblick verlässt, finden wir ihn verändert in unserer Erinnerung wieder. Photographie ist die einzige Ausdrucksform, die den vergänglichen und unverwechselbaren Augenblick für immer festhalten kann. Wir Photographen haben ständig mit Dingen zu tun, die unaufhaltsam verschwinden. Wenn sie erst einmal verschwunden sind, kann man sie durch nichts in der Welt wieder zurückholen. Erinnerungen lassen sich nicht entwickeln und abziehen.

Quelle: Henri Cartier-Bresson

6 Wir arbeiten aus der totalen Finsternis heraus

**Herr Voges, Ihr neues Stück heißt „hell / ein Augenblick“.
Sie nennen das selbst ein großes Experiment und Abenteuer.
Worauf dürfen die Zuschauer sich denn freuen?**

Wir haben in den letzten Jahren viele gute Erfahrungen darin gesammelt, Theaterabende im Kollektiv zu entwickeln. In „Das Goldene Zeitalter“ habe ich gemeinsam mit Alexander Kerlin und dem Ensemble über Wiederholungen und Einzigartigkeit des Menschen gearbeitet. In „Die Borderline Prozession“ ging es um die Gleichzeitigkeit von Ereignissen, und wie wir das im Theater sinnlich machen können. Nun geht es um den „Augenblick“ – kann man ihn festhalten? Im Leben? Im Theater? Oder bedeutet Leben lernen nicht auch immer, loslassen zu lernen?

Das klingt nach „Faust“: „Augenblick, verweile doch – du bist so schön“.

In der Tat. Im Sommer habe ich viel Goethe gelesen und habe dabei immer wieder an die berühmte Stelle zurückgeblättert. Es ist natürlich eine Utopie, den Augenblick für immer konservieren zu wollen. Aber es gibt ein Medium, das genau das seit bald 200 Jahren versucht: Die Fotografie. Also habe ich mich gefragt, ob man nicht eine Theaterform erfinden kann, die sich mit der Fotografie verbündet.

Und daran arbeiten Sie sich gerade ab?

Richtig, im Team mit 14 Schauspielern und vielen Mitarbeitern. Wir haben den Fotografen Marcel Schaar engagiert, der vielleicht erste Live-Fotograf in einer Theaterinszenierung. Wir arbeiten aus der totalen Dunkelheit heraus, man sieht nichts. Die anderen Sinne werden dadurch extrem angeregt, insbesondere das Hören. Tommy Finke, der auch schon bei „Die Borderline Prozession“ die Live-Musik macht, komponiert bereits den Soundtrack. Die Schauspieler spielen und sprechen also erstmal im Dunkeln. Dann, wie aus dem Nichts, kommt ein Blitzlicht: Und wir sehen riesige Fotos erscheinen. Das ist die Grundkonstellation für den Abend.

Und worum geht es inhaltlich?

Wenn wir über Fotografie sprechen, kommt man automatisch auf die großen, menschlichen Themen: Erinnerung, Vergessen, Vergänglichkeit und Zauber. Wir arbeiten wie schon zuvor mit Textzitatzen aus vielen Jahrhunderten, von der jüdischen Kabbala bis zu Charles Bukowski, von Paul Celan bis Rainald Goetz – Goethe, Nietzsche und Baudelaire nicht zu vergessen. Aber das ist nur der Anfang. Wir sind in einer ständigen Suchbewegung und hoffen wie immer, das Publikum am Schluss zu überraschen und zu begeistern. Es ist ein Wagnis, bei dem es thematisch wieder um alles geht: Leben, Liebe und Tod. Und wir wollen uns selbst überfordern, um etwas Einzigartiges zu schaffen.

Quelle: Schauspielblog.de/ Interview von Alexander Kerlin

7 Interview mit Marcel Schaar : Jeder Mensch ist fotogen

Was ist dein Job bei „hell“?

Das Fotografieren – erstmals auf der Bühne. Anfangs fühlte ich mich verloren. Schließlich bin ich kein Schauspieler. Wie verhalte ich mich? Aber mittlerweile habe ich von Kay und den Schauspielern ein bisschen Nachhilfe im Fach „Körperspannung“ bekommen. Die Präsenz eines Regisseurs, der zwischendurch Ansagen macht oder sich bestimmte Motive wünscht, ist für mich produktiv. Kay lässt mich da machen. Wir erarbeiten den Abend schließlich alle zusammen.

Wie kommst du mit der großen Dunkelheit auf der Bühne zurecht?

Direkt nach dem Blitz sehe ich gar nichts, da ist dann absolute Dunkelheit und ich habe Nachbilder auf der Netzhaut. Und ansonsten gewöhnt sich mein Auge ja an die Dunkelheit und ich kann alles schemenhaft erkennen. Diese Schwärze ist ein unheimlich geiler Reiz, der neu für mich war. Selbst nachts gibt es draußen ja von irgendwoher immer Streulicht. Und welcher Fotograf käme auch auf die Idee, in pechschwarzer Umgebung Fotos zu schießen?

Was ist für dich bei „hell“ der Reiz?

Dass da ein Fotograf auf der Bühne steht und live ein Motiv ablichtet, das dann direkt in den Zuschauerraum projiziert wird. Das gab es vermutlich noch nie. Da ist der tatsächliche Augenblick, der eingefangen wird – einer von zahlreichen pro Abend, die auch für mich stets etwas Unvorhersehbares und Unplanbares haben. Sich diesem Prozess mit einer so angenehmen Entschleunigung und Melancholie zu nähern, finde ich enorm berührend...

Du hast neulich auf einer Probe einen Satz gesagt, den ich persönlich erstmal schnell unter „Poesiealbum“-Verdacht stellen würde: Jeder Mensch ist fotogen.

Ja, es klingt etwas nach Kalenderspruch, aber ich glaube das wirklich. Ich habe noch nie einen unfotogenen Menschen vor der Linse gehabt. Viele denken, sie seien nicht fotogen, weil sie sich nicht fotogen fühlen. Mein Anreiz liegt aber daran, ihnen das Gegenteil zu beweisen – und das ohne Druck.

Hast du einen Rat an Menschen, die sich noch nicht mit Fotografie beschäftigt haben, aber gern damit anfangen würden?

Kamera schnappen und machen, machen, machen. Wenn ich damals am Wochenende mit Freunden unterwegs war, wusste jeder schon, dass ich der Typ mit der Kamera bin, der alles und jeden fotografieren wird. Dadurch lernt man aber auch sehr viel über das richtige Licht, über die richtige Setzung eines Motivs oder Ausschnitts. Geht auch mit dem Handy, da gibt es so viele Apps, dass man damit mittlerweile eine Spiegelreflex-Kamera imitieren kann. Ich würde also niemals jemandem raten, es erstmal sein zu lassen. Nein, wenn man es machen will, dann los. So habe ich das auch gemacht.

8 Textstellen für den Unterricht

Marlena durchs Mikro: Ich hab das Gefühl, als wäre ich vor Urzeiten geboren.

Ich ziehe mein Leben hinter mir her wie eine endlose Schleppe und manchmal hab ich gar keine Lust, zu leben. Und darum hab ich mich entschlossen: ich werde mir diese Liebe aus dem Herzen reißen, mit Stumpf und Stiel.

Ich werde heiraten. Hoffnungslos lieben, jahrelang auf etwas warten. Wenn ich heirate, werde ich nicht mehr an die Liebe denken.

Kate Tempest: Alt ist ein Perverser. Jung ist ein Faschist

Jung hasst Alt, Alt liebt Jung.
 Das heißt, wir sind zum Trübsinn geboren.
 Das heißt, wir werden weiter Klamotten kaufen.
 Jung, in seinem topfitten, gleißenden Schwachsinn,
 starrt auf die hängenden Münder der Alten
 und ekelt sich maßlos, und es regt ihn auf.
 Warum schämen sie sich nicht?
 Seine Jugend ist sein Triumph, er gewinnt jeden Tag, an dem er jung ist.
 Er verprügelt Leute, wenn er sich langweilt.
 Er schnieft billige Drogen und krault im Klassenzimmer seine Eier.
 Er erträgt keine hässlichen Leute.
 Wenn er raus auf die Straße geht,
 sprechen alle seine Sprache.
 Alles kommt ihm vor, als hätte er es als Erster getan.
 Alt starrt Jung betroffen an.
 Einstmals trat er auch so auf,
 doch jetzt steht er allein an der Hauptstraße,
 die Brille beschlagen,
 und zieht die schlaffe Hose aus der Arschritze.
 Wenn er zurückdenkt, besteht sein ganzes Leben aus Filmstills.
 Er betrachtet den überheblichen Bogen dieses jungen Schädels,
 den Schwung dieser jungen Glieder und macht sich in die Hose.
 Könnte er doch etwas Junges halten,
 nur für ein paar schöne Streicheleinheiten.

Bettina durchs Mikro:

Oma, wie faltet man eigentlich ein Spannbettlaken?
 Wie sehe ich auf Fotos richtig gut aus?
 Was mache ich gegen Schweißflecken?
 Oma, woran merke ich eigentlich, wenn jemand lügt und was wenn ich vergessen habe, dass wir uns schon duzen?
 Was mache ich gegen Würgereiz beim Oralsex und wie begegne ich einem großen Hund?
 Oma, wie befreie ich mich aus Triebssand?
 Und woran hast du mich erkannt?

Echo: Oma, woran merke ich eigentlich, dass jemand lügt?

Auflehnung gegen das Bild

Ich weiß nicht woran es liegt
 aber dieses Bild
 das ist doch falsch
 So war das nicht
 So war das damals einfach nicht
 Ich weiß nicht warum
 Aber da stimmt doch was nicht
 so hat es sich nicht abgespielt
 So kann es gar nicht gewesen sein
 das beglaubigt gar nichts
 So sah ich nicht aus
 So sahen wir nicht aus
 so was hätten wir nie ablichten lassen
 Ich weiß nicht, wie das sein kann...



Vladimir Nabokov: Foto von vor der Geburt

Ich weiß von einem Freund, den so etwas wie Panik ergriff, als er zum ersten Male einige Amateurfotos sah, die ein paar Wochen vor seiner Geburt gemacht worden waren. Er erblickte eine praktisch unveränderte Welt – dasselbe Haus, dieselben Leute –, und dann wurde ihm klar, dass es ihn dort nicht gab und dass niemand sein Fehlen betrauerte.

„In jedem Menschen ist alles; die Frage ist nur, worauf das Licht fällt“
 Helmar Lerski

Erarbeitung des Materials: Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung:
 Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund
 0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de